

Turnen in ungünstigen Verhältnissen

Autor(en): **Eichenberger, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **13 (1953-1954)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Kasten mit Formsand. Hier vollzieht sich der Vorgang des Gießens in Sandsteinformen oder in gebrannter Lehmform.

Sehr einfach in seiner Art ist das *Haus des Hirten*. Auf den eigentlichen Beruf des Hirten deuten die Käsebeutel an der Decke, der Milchkübel und die Käseform aus Holz, auf den Nebenberuf als Holzschnitzer und Korbflechter die unfertigen Holztröge auf dem Arbeitsblock und die angefangenen und fertigen Körbe. Der große Holztrog auf der Seitenbank enthält Mehl, aus dem gerade Teig bereitet werden soll. Runde Steine liegen bereit. Diese wird der Hirte im Herdfeuer erhitzen und so die eigenartigen kugligen Brote backen, die uns besonders aus den Pfahlbauten der Schweiz erhalten geblieben sind.

Großen Eindruck machten auf mich die kleinen, mit Schiebeläden und Tierhäuten verschließbaren *Fenster* der Bronzezeit, die ausreichendes Licht vermitteln.

Der Gang durch die wiederhergestellten Dörfer der Stein- und Bronzezeit im Freilichtmuseum am Bodensee wirft für jeden Besucher eine Reihe von Fragen auf, die er sich anhand der rekonstruierten Pfahlhäuser, ihrer Einrichtungen und Geräte nicht beantworten kann. Er möchte sich selbst überzeugen, wie die *Originale*, die tatsächlich gefundenen Tongefäße, Waffen und Werkzeuge der Pfahlbauleute ausgesehen haben, will die Pläne der aufgedeckten Häuser und Dorfanlagen kennen lernen, die die Wissenschaft im Laufe der Jahrzehnte erforscht und aufgenommen hat. Alle diese Ergänzungen vermittelt das *Pfahlbaumuseum*. Wir treten, vom Laufsteg kommend, an der Schmalseite des Museumsgebäudes ein und werfen zunächst, rechts der Eingangstüre, einen Blick auf die Zeittafel, die uns die Folge der vorgeschichtlichen Kulturen im Bodenseegebiet, ihr Alter, den Gang der Besiedlung und die Entwicklung von Klima und Landschaft vor Augen führt. Es würde zu weit führen, die Entwicklung von der ältesten bekannten Dorfanlage Europas um 8000 v. Chr. bis zum Modell eines stattlichen Bauernhauses des 16. Jahrhunderts zu schildern. In diesem Museum zeugen Fundgegenstände in großer Zahl vom kulturellen Reichtum früherer Zeiten. Kein Lehrer wird es bereuen, diesen Ort aufgesucht zu haben, der ihm reiche Erkenntnisse vermittelte.

Joh. Peter Fopp.

Anmerkung. Wir danken Prof. Dr. Reinerth, der uns das Klischee mit dem Pfahlbaudorf der Steinzeit und auch die übrigen Aufnahmen zur Verfügung stellte.

Turnen in ungünstigen Verhältnissen

Was macht man, wenn man keine Turnhalle, keinen Spielplatz und keine oder wenig Geräte hat? wurde schon oft an Turnkursen gefragt. Am liebsten möchte ich antworten: einen halbstündigen Marsch. Warum nicht? Bewegung an der frischen Luft, ohne die lästige Schulmappe, hinaus in die freie Natur, zum nächsten Wald, wäre das nicht schon eine wertvolle Abwechslung? So und so viele Stunden lang sind die Kinder gezwungen, stille in der Bank zu sitzen, in der drückenden Schulstubenluft. Sie haben nun das Be-

dürfnis nach Bewegung, und ein Ausflug weg vom Schulhaus wird ihnen zum freudigen Erlebnis.

Das Grundthema «Gehen» wird bald nach Variationen verlangen, einem Wechsel von Rhythmus und Intensität, wie Laufen, Hüpfen, Springen. Belebung gibt es durch Wettläufe, Stafetten und Spielformen (Such- und Fangspiele). Schaltet man noch einige Bewegungs- und Haltungsübungen ein, so ist schon eine ordentliche Turnlektion beieinander.

Folgende Lektionen mögen als Beispiele und hoffentlich auch als Anregung dienen.

Turnlektion I. Stufe (Bewegungsgeschichte)

Knaben und Mädchen

Im Unterricht ist eben das Märchen «Der gestiefelte Kater» erzählt worden. Der Stoff soll nun auch für eine Turnstunde Verwendung finden. (Andere Beispiele siehe auch Knaben-Turnschule Seiten 347 ff.)

Die nachgeahmte Tätigkeit muß natürlich mehrmals (8—12mal) wiederholt und wenn möglich beidseitig (links und rechts) ausgeführt werden. Es soll darauf geachtet werden, daß anstrengendere Übungen von ruhigeren abgelöst werden (Erholungszeit). Fröhlicher, lebhafter Betrieb ist auf dieser Stufe besonders wichtig.

Thema: Der gestiefelte Kater.

1. Der Müller geht mit großen Schritten an die Arbeit.
2. Das Mühlrad dreht sich schon. (Armkreisen ein- und dann beidarmig vor dem Körper vorbei.)
3. Der störrische Esel schlägt aus. (Flüchtiger Handstand, zappeln mit den Beinen hoch in der Luft.)
4. Die Katze sieht einen Hund, sie macht einen großen Buckel. (Vierfüßlerstand, Kniestrecken, die Hände bleiben am Boden.)
5. Der Kater bekommt nun die großen Stiefel, er geht auf die Jagd. (Hohes Knieheben.)
6. Die Hasen hoppeln. (Hasenhupf.)
7. Auch Rebhühner werden gefangen. (In gelöster Ordnung durcheinander «fliegen», ohne einander zu berühren.)
8. Der Graf ging im Fluß baden. (Armbewegungen für Brustschwimmen.)
9. Der König fährt in der Kutsche. (Pferdegespann, siehe Knaben-Turnschule Seite 81, Bild 2.)
10. Der Kater läuft voraus und sieht die Mähder. (Mähschwung, l. und r.)
11. Die Ernteleute laden Garben auf. (Gerades Rumpfbeugen und -strecken.)
12. Im Wald arbeiten die Holzfäller. (Großer Schlag mit der Axt und zu zweien mit der großen Waldsäge arbeiten.)
13. Im Schloß wohnt der Riese. (Zehengang mit Hochhalte der Arme.)
14. Der Löwe verfolgt den Kater. («Hochfangis», der Löwe ist Fänger, die Katzen sind gerettet, wenn sie nicht mehr auf dem Boden stehen, auf Sprossenwand, Stemmbalken, Mäuerchen, Zaun, Reck usw.)
15. Eventuell statt 14. das Spiel «Katze und Maus» (siehe Knaben-Turnschule). Wenn viele Schüler, 2 bis 3 Kreise — oder im Viereck.

16. Die Königstochter fährt mit dem Grafen durch das Schloßtor ein. (Die ersten 2 Schüler der Zweierkolonne machen das Tor durch Hochstrecken der gefaßten Hände — die nächsten ziehen hindurch, stehen vorn an und bilden ebenfalls ein Tor usw.)
17. Gehen über die Schwebekanten (oder liegender Baumstamm, Trottoirrand, kleines Mäuerchen, Schlitten in eine Reihe gestellt usw.):
 - a) stolz wie die Königstochter,
 - b) in Hockstellung wie das Rebhuhn,
 - c) auf allen Vieren wie die Katze.
18. Eventuell als Ergänzungsstoff Wettwanderball (siehe Knaben-Turnschule Seite 101, Nr. 13).

Turnlektion II. oder III. Stufe Mädchen (oder Knaben)

I. Grundschule:

1. Gehen mit Marschlied.
2. Laufen, auf Zuruf: ganze Drehung.
3. 2 Laufschr. vw., Doppelhüpfen l., 2 Laufschr. vw. und Doppelhüpfen r.
4. Zweimal klatschen in der Hochhalte (große Streckung), zweimal klatschen vor dem Körper mit Kniewippen, dann tief kauern und nachfedern mit Armsenken zum Berühren des Bodens (1—6).
5. Ausholen vw., Armkreisen beidarmig abw. an der linken Körperseite vorbei und Armsenken vw. (halbe Achte).
6. Zweimal hüpfen zu Grätsch- und Grundstellung im Wechsel mit viermal hüpfen zu Quergrätschstellung (mit jeweiligem Wechsel der Stellung).
7. Sesseltragen zu dritt.

II. Leistungsturnen:

Springen: Laufsprung über am Boden liegende oder kniende Schülerinnen. (Steigerung: 1—4 evtl. 5.) Guter Auf- und Niedersprung! Gute Streckung des Sprungbeines!



III. Spiel.

«Schlange beißt sich in den Schwanz.» In Einerkolonne hintereinander. Sich um die Hüften fassen. Die Vorderste läuft nach links und nach rechts und versucht, die Hinterste zu fangen; oder «Fuchs und Hahn» (Knaben-Turnschule Seite 101, Nr. 11).

Ballstafette. Mit dem Ball unter einem gespannten Seil durchkriechen und der nächsten Schülerin zuwerfen.

Evtl. *Jägerball* als Parteispiel. Zwei Parteien sind im Feld. Jede spielt 5 Minuten lang. Wer macht mehr Treffer?

Brigitte Eichenberger.

Ein wanderndes Theaterseminar*

In den Herbst- und Wintermonaten ist kaum ein Dorf zu finden, in dem nicht eine Theateraufführung geboten würde. Das Volkstheater erfreut sich in allen Gegenden allseitiger Beliebtheit. Zu den Darbietungen führen zwar eher zwingende Gründe als innere Spielfreude und besondere Theaterlust: Das Publikum verlangt, daß der jährlich wiederkehrende Vereinsabend durch eine Theateraufführung bereichert werde. So setzt man neben Gesang oder turnerischen Produktionen auch etwas Dramatik in das Programm. Der Kassier beharrt bei anderen Einwänden darauf. Der Fall, daß sich eine Dorfgemeinschaft um des Spieles willen zusammenfindet, ist nur noch vereinzelt anzutreffen. Das Vereinstheater muß daher als wesentlicher Teil des gesamten Volkstheaters gewertet werden.

Wer wird nun in den Wirkungskreis dieses Theaters gezogen? Wenn man an die Hunderte von Dörfern denkt, in denen die Theaterzettel an Gemeindegäuser, Scheunen, Telephonstangen angeschlagen sind, ergibt sich ein Vielfaches an Zuschauern, deren sich die städtischen Schauspielhäuser und Berufsbühnen erfreuen. Zu den erwachsenen Besuchern gesellt sich in der Regel noch die Dorfjugend, deren Hauptvergnügen es ist, an den Hauptproben erstes Publikum zu sein. Jung und alt, das ganze Dorf, jedes Dorf und somit eine unübersehbare Zahl nimmt am Volkstheater teil.

Was soll die etwas breite Einführung? Sie soll zeigen, wie wichtig in seiner Wirkung das Volkstheater ist. Es geht dabei um Volksbildung oder -verbildung. Das Volkstheater wird, gleichgültig, ob es mit ernstesten oder heiteren, mit kurzen oder langen Stücken vor das Publikum tritt, zur Kulturkanzle im Gemeinschaftsleben jedes Dorfes. Ohne sich dessen bewußt zu werden, ist es eines der unauffälligsten, aber weitwirkenden Bildungsmittel. Dieser Tatsache kann sich kein Verein entziehen. Wer vor seine Zuschauer tritt, trägt die Verantwortung für das, was er ihnen bietet, und dafür, wie er es ihnen darbringt.

Daß alle Theaterspielenden sich dieser Verantwortung deutlicher bewußt werden, erstreben jene Kreise, denen die Pflege dörflicher Kultur wichtiges Anliegen ist.

* Vergleiche: «Schulblatt» Nr. 1 des 7. Jahrganges.